**Was bereitet Ihnen als Landwirt auf Ihrem Betrieb Schwierigkeiten?**

Die extreme Handelskonzentration der Handelsketten, das ist für mich ein enormer Druck. Der Preisdruck entsteht hauptsachlich durch die Handelsketten, dadurch, dass es europaweit insgesamt ein Überangebot an bestimmten Produkten gibt. Dann die klimatischen Gegebenheiten, mit denen wir zurzeit zu kämpfen haben.

**Welche klimatischen Gegebenheiten machen Ihnen Schwierigkeiten?**

Trockenheit, Starkregenereignisse, Hagel, extrem späte Kälte. Letztes Jahr hatten wir einen extrem warmen März, wo alles ins Schießen kommt. Danach ist es im April noch einmal sehr spät richtig kalt geworden. Seit ein paar Jahren haben wir auch extreme Hitzetage. Die „Über-30-Grad-Tage“ werden immer mehr. Das ist ein riesiges Problem.

**Seit wann beobachten Sie diese Veränderung?**

Wenn ich mich daran erinnere, als ich von der Schule nach Hause gekommen bin: ich kann mich nicht daran erinnern, dass wir so viele „Über-30-Grad-Tage“ gehabt haben. Bei uns kommt außerdem noch der Wind dazu. 30 Grad und Wind, das ist der Super-GAU fürs Wasser, da verdunstet alles.

**Können Sie gewichten, welches Wetter am schwierigsten ist?**

An erster Stelle steht Hitze mit Wind. Sehr schwierig sind auch Unwetterereignisse.

**Welche Maßnahmen setzten Sie, um mit Trockenheit und dieser großen Hitze umzugehen?**

Wir befinden uns natürlich im Bewässerungsgebiet. Die wichtigste Maßnahme, die ich setze ist zu versuchen, voraussagen zu können, wie die Wetterentwicklung sein wird. Ich sitze sicher pro Tag 3-mal vor dem Computer und schaue mir irgendwelche Wetterprognosen von verschiedenen Anbietern an. Da versuche ich zu erahnen, wie sich das Wetter entwickeln wird.

**Welche Wetterdienste nehmen Sie da in Anspruch?**

ORF Wetter, wetter.com, ZAMG…

**Können Sie, indem Sie sich jeden Tag 3-mal vor den Computer setzen, das Wetter gut oder besser voraussagen?**

Meistens schon. Was mir auffällt ist, dass oft irgendwo ein Niederschlag angekündigt wird. Mit der langjährigen Erfahrung kann man schon einschätzen, wenn der Niederschlag von Westen kommt, kriegen wir nichts ab. Das bleibt vorher hängen. Von Süden bekommen wir hin und wieder etwas, aber z.B. im vorigen Jahr 2017, ist das auch irgendwo verebbt. Wirklich Niederschlag bekommen wir wenn dann vom Osten oder vom Norden. Nur ist das eben sehr selten. So ein Wetter kann sich dann aber manchmal im Kreis drehen. Dann kann es sein, dass wir zwei Wochen Dauerregen haben.

**Wie bewässern Sie?**

Hauptsächlich mit Netzberegnung durch Kleinregner. Die ganze Beregnung findet Über-Kopf statt, das ist leider sehr windanfällig und von der Verdunstung her auch sehr anfällig. Das Wasser für die Beregnung ist Grundwasser.

**Haben Sie immer schon mit diesem System gearbeitet?**

Schon mein Vater und Großvater haben mit diesem System gearbeitet. Tröpfchenbewässerung wäre jetzt das Gebot der Stunde, das ist allerdings fast nicht finanzierbar. Schon die Anlagenkosten sind extrem hoch. Und so wie bei uns im Gemüsebau, müsste ich die Bewässerung jährlich frisch auslegen. Das sind meistens ganz dünne Einwegschläuche, die man jedes Mal frisch in den Boden einbringen muss. Dazu bedarf es einer Spezialmaschine. Die ganze Filtertechnik ist auch sehr aufwändig, glaube ich und dadurch, dass das Material der Schläuche sehr dünn ist, sind die Schläuche extrem anfällig auf z.B. Krähen- oder Mäusefraß oder Anderes. Das funktioniert dann nicht richtig. Die dickeren Schläuche wären wiederum noch viel teurer. Die kann man dann nur in mehrjährigen Kulturen verwenden, wie im Obstbau. Dadurch entsteht eine enorme Menge an Material, das ich wieder entsorgen muss.

Vom technischen Standpunkt her, wäre die Tröpfchenbewässerung tip-top. Die ist nicht windanfällig und ist in Bezug auf die Verdunstung viel wassersparender. Nur kostenmäßig und vom Arbeitsaufwand her, ergeben sich Probleme.

**Wie schaut es mit dem Arbeitsaufwand bei der Netzberegnung aus?**

Die Rohre sind schnell ausgelegt, schnell wieder entfernt und ich kann sie 40 Jahre lang verwenden. Dieses System ist sehr beständig.

**Können Sie sagen, wieviel Zeit Sie die Beregnung kostet?**

Zum Installieren mit Pumpe und Hauptleitung braucht man pro ha ca. 2 Stunden nur zum Auslegen. Dann muss man das Ganze noch in Betrieb nehmen, säubern.

**Welche Pumpen verwenden Sie?**

Wir sind hauptsächlich elektrifiziert. Wir haben bei jedem Brunnen einen Stromkasten und Elektropumpen.

**Hat es diese Stromversorgung immer schon gegeben?**

Nein. Mein Vater hat mit zwei weiteren aus der Ortschaft in den 80ern die Initiative ergriffen und dieses Gebiet wurde elektrifiziert. Momentan gibt es auch wieder so einen Elektrifizierungsboom, weil die elektrifizierte Bewässerung in die neuen Förderungsrichtlinien hineingefallen ist. Im Vergleich zu damals ist eine Elektrifizierung heute immer noch extrem teuer. Damals hat ohne Förderung oder sonst etwas, die Elektrifizierung 7 000 Schilling pro ha gekostet. Jetzt sind wir bei rund 2 000 € pro ha, obwohl da die Förderung schon abgezogen ist. Das ist schon nur mehr der Selbstbehalt. Und die elektrische Beregnung ist meines Wissens nach zu 40 % gefördert.

Das sind schon massive Kosten, die da auf einen zukommen.

Warum das damals im Vergleich so günstig war? Wahrscheinlich war das damals in den 80er Jahren so ein goldenes Zeitalter. Man hat etwas für das Getreide bekommen und gleichzeitig war das Brot und das Mehl aber viel billiger. Heute bekommen wir viel weniger für das Getreide und Brot und Mehl sind wieder viel teurer. Diese Schere öffnet sich immer weiter.

**Welche Kulturen bauen Sie auf Ihrem Betrieb?**

Flächenmäßig am meisten Getreide, aufgrund der Fruchtfolge. Dann kommt schon Zwiebel, Spinat, Gemüsesoja. Spinat und Soja geht alles an die Tiefkühlindustrie. Zuckerrüben haben wir auch noch.

Beim Getreide haben wir hauptsachlich Winterdurum. Wir haben hier in Probstdorf die Saatzucht in der Nähe, daher machen wir hauptsachlich Saatgutvermehrung.

**Worauf achten Sie bei der Auswahl von Kultur, Sorte und er Zusammenstellung der Fruchtfolge?**

Kulturmäßig ist man über die Fruchtfolge in einem Rad drinnen. Beim Zwiebel hat man seine Abnehmer, da weiß man, wieviel man anbauen kann und muss. Beim Zwiebel baue ich meistens die gleiche Fläche. Spinat und Gemüsesoja sind Vertragsgemüse mit der Tiefkühlindustrie, da ist man auch gebunden. Wenn man langjähriger Kontraktor ist, macht man im nächsten Jahr meistens dasselbe wieder. Getreide baue ich meistens auch im selben Ausmaß an, je nach dem, was die Saatzucht eben vorgibt.

**Wie bearbeiten Sie Ihre Böden?**

Ich bin nicht pfluglos. Bei mir ist der Pflug schon noch ein wichtiges Gerät. Sonst mache ich eine normale Stoppelbearbeitung mit Grubber. Im Frühjahr wird nicht tief bearbeitet, sondern mit einer Saatbettkombination gearbeitet.

**Sind sie auf Wetterrisiken versichert?**

Ja. Insbesondere auf Hagel, weil wir in den letzten Jahren fast immer ein Hagelproblem gehabt haben. Der Zwiebel ist v.A. sehr empfindlich auf Hagel. Wenn die Zwiebelschlotte einmal irgendwo ein Loch hat und senkrecht in die Höhe steht, tritt das Wasser ein (man bewässert ja dann weiter) und rinnt direkt in die Zwiebel. Dort entwickeln sich dann Bakterien und Krankheiten. Das ist dann sehr schwierig weiter zu kultivieren.

**Sind Sie nur bei Hagel versichert?**

Auch noch für Wiederanbau bei Verschlämmung, das betrifft hauptsächlich die Zuckerrübe. Bei Trockenheit habe ich auch die normale Hagelversicherung, da kommt aber fast nie etwas raus. Da kommt jemand schätzen und sagt, der Ertrag liegt unter 3 000 kg. Dann bekommt man ein bisschen eine Entschädigung.

Es gibt jetzt von der Hagelversicherung auch den Dürreindex. Den habe ich heuer bei der Zuckerrübe genommen, aber wieder gekündigt. Das, was die Versicherung kostet, bekomme ich maximal als Entschädigung wieder zurück. Hin und wieder regnet es doch ein bisschen. Heuer hatten wir am 10. Juli das Starkregenereignis. Da hat es in zwei Stunden über 100 mm Niederschlag gegeben. Das rechnet die Versicherung natürlich in die Niederschlagsergebnisse hinein. Dieser Niederschlag bringt mir aber nicht besonders viel. Das ist einmal ein Starkregenereignis, da steht überall das Wasser. Das geht nicht so schön in den Boden hinein, dass es für mich effizient ist.

Der Index hat sich einfach nicht ausgezahlt, deshalb habe ich ihn auch wieder gekündigt.

**Geht das, dass man so ein Versicherungspaket einfach wieder kündigt?**

Naja. Ich habe mich erkundigt, wann eine Schadenabrechnung kommt und bis Ende Oktober habe ich die Indexversicherung kundigen müssen. Sonst wäre ich wieder für 2018 ein ganzes Jahr dabei gewesen.

**Haben Sie schon einmal über den Katastrophenfond Gelder bezogen?**

Nein.

**Haben Sie die Änderung im Hagelversicherungsförderungsgesetz mitbekommen?**

Ja. Deshalb gibt es jetzt ja die Indexversicherung.

**Können Sie sagen, wie Sie zu dieser Änderung stehen?**

Wir waren in den letzten 20 Jahren sicher nicht so betroffen, dass wir Geld aus dem Katastrophenfond gebraucht haben. Wenn ich aber an die steirischen Obstbauern denke, die in letzter Zeit zwei oder drei Mal voll der Frost erwischt hat, ist der Katastrophenfond glaube ich naheliegender. Wenn ich mich über diesen Schaden versichere, habe ich so eine hohe Prämie, die fast nicht leistbar ist.

Beim Zwiebel habe ich das teurere Produkt mit der erweiterten Zwiebeldeckung. Wenn bei mir jede zweite Zwiebelschlotte ein Loch hat, kann ich mit diesem Produkt sagen: ich vernichte die Fläche und nehme diese Fläche aus der Produktion und Vermarktung heraus. Da kommt dann auch jemand schätzen. Das gilt also ab 50% Schaden. Ohne diese erweiterte Zwiebeldeckung, hätte ich diese Möglichkeit nicht. Das Problem an der Sache ist nur, dass die erweiterte Zwiebeldeckung extrem teuer ist. Nachdem ich das in letzter Zeit schon so oft in Anspruch genommen habe, bin ich mit der Prämie mittlerweile bei über 1 000€ pro ha. Beim Getreide habe ich Roherlös 1 000€ pro ha. Beim Zwiebel ist das meistens/hoffentlich etwas Anderes, aber 1 000€ pro ha nur für die Versicherung ist teurer als das Saatgut.

**Aber diese Art der Versicherung zahlt sich nach wie vor für Sie aus?**

Ja, weil ein verhagelter Zwiebel ist furchtbar zu vermarkten. Der wird 2-4 Wochen nach der Ernte bei der Lagerung innen faul. Da habe ich mit jedem Abnehmer und Vertragspartner ein Problem.

**Ist Versicherung für Sie grundsätzlich eine sinnvolle Möglichkeit, um sich gegen Dürre und Wetterextreme zu wappnen?**

Beim Hagel schon.

Dadurch, dass wir bewässern können, ist der finanzielle und arbeitstechnische Aufwand zwar enorm. Mir fehlt bei Dürre die Entschädigung für diesen ganzen Aufwand. Da passt das Verhältnis zwischen Prämie, Aufwand und Auszahlung nicht zusammen.

**Wieviel kostet Sie Bewässerung?**

Wenn man die Deckungsbeitragsrechnung aufstellt, sind wir bei 4€ pro mm und ha. Das heißt also, wenn ich einer Kultur 200 mm geben muss, bin ich bei 800€ pro ha. Das ist viel Geld.

**Wie oft bewässern sie überhaupt?**

Das ist je nach Kultur verschieden. Spinat hat nur eine Kulturdauer von 8 Wochen, da gibt man ca. 60-70mm. Es ist aber auch oft schon vorgekommen, dass es in diesen 8 Wochen überhaupt keinen Niederschlag gibt. Dann muss man über 100 mm hingeben.

Bei Zwiebel und Zuckerrüben brauche ich sicher über 200 mm. Es ist auch schon vorgekommen, dass ich das Getreide bewässere. Nachdem das Saatgutproduktion ist und bei Durum noch die Chance auf einen höheren Deckungsbeitrag besteht, ist es manchmal auch finanziell besser, wenn man bewässert.

**Haben Sie das Gefühl, dass Sie bei den Maßnahmen, die Sie setzen, um mit Dürre umzugehen, aus öffentlicher Hand ausreichend unterstützt werden?**

Bei der Hagelversicherung gibt es ja die 50%ige Beteiligung von Bund und Land. Aber wenn ich z.B. die Zwiebelversicherung hernehme, sind über 1000€ pro ha schon eine massive finanzielle Belastung. Ein Einkommensausgleich, um mit dem Risiko besser umzugehen, ist trotzdem eigentlich nicht gegeben.

Das Risiko, dass es zu einem Ertragsausfall durch Dürre kommt, wird bei uns immer höher. Das Grundwasser ist auf Dauer auch nicht immer in der Menge vorhanden. 2015 hatten wir ein extremes Trockenjahr, 2016 war besser und 2017 hatten wir wieder ein extremes Trockenjahr. Dadurch ist der Grundwasserspiegel schon ziemlich gefallen. Heuer hat die Beregnung mit April/Mai schon früh eingesetzt. Da ist der Grundwasserspiegel über einen Meter gefallen.

**Sehen Sie die Unterstützung weiterer Maßnahmen als sinnvoll, mit Dürre umzugehen?**

Ich weiß z.B. von einem Schulfreund aus Kanada, dass es dort eine Art Deckungsbeitragsversicherung gibt. So etwas würde ich mir schon wünschen. Wenn die dort nicht auf einen bestimmten Deckungsbeitrag kommen, wird Geld aus der öffentlichen Hand zugeschossen. Das wäre eine Möglichkeit für Extremfälle. Die Wetterrisiken werden nämlich immer ein bisschen schwieriger.

Beim Gemüse wäre so eine Versicherung schwierig. Da gibt es einen freien Markt. Es drängen auch immer mehr ins Gemüse, da braucht man die Mechanismen von Angebot und Nachfrage. Wenn man jedem die Produktion aus öffentlicher Hand stützt, wird jeder noch mehr investieren und das Angebot steigt ins Unermessliche.

So eine Art der Versicherung ist sicher schwierig, aber z.B. bei Getreide, wo wir doch europaweit handeln, wäre so eine Deckungsbeitragsversicherung vielleicht wünschenswert. Das meiste Einkommen erwirtschafte ich doch immerhin noch über den Preis. Ein Überangebot, dass durch zusätzliche Unterstützung zustande kommt, ist auch nicht wünschenswert.

Auf Hagel kann ich überhaupt keinen Einfluss nehmen. Bei Trockenheit kann ich mich doch mit Bewässerung oder andere Sorten schützen.

**Waren Sie, was die Kulturen betrifft, immer schon so aufgestellt wie jetzt?**

Ja, schon sehr lange. Das Tiefkühlgemüsewerk gibt es auch schon seit den 60er Jahren. Dafür hat mein Vater auch schon so angebaut. Zwiebel kultivieren wir auch schon seit den 60er Jahren. Beim Tiefkühlgemüse wechseln vielleicht ein bisschen die Kulturen. Flächenmäßig bleibt Gemüse-Getreide aber immer ziemlich gleich.

**Würden Sie einen massiven Einkommensausfall über Rücklagen überstehen?**

Ein schlechtes Jahr würde ich schon überleben. Ich habe eben auch nicht wie verrückt investiert, dass ich mich jetzt in einem riesigen Schuldenberg befinde. Im Extremfall kann man auch einen Acker verkaufen. Aber so ein extrem schlechtes Jahr tut schon weh. Einmalig kann man so etwas verschmerzen. Wenn das aber die Regel wird und Dürreperioden häufiger auftreten, wird es schwierig. Solange wir Wasser haben, wird es auch noch gehen.

**Sie betreiben beim Gemüse und für das Saatgut Vertragsanbau. Erleichtern Ihnen diese Verträge das Wirtschaften?**

Vertragsgemüsebau ist immer sehr knapp an dem Deckungsbeitrag von Getreide angelehnt. Ich werde mit Vertragsgemüsebau also nie einen Deckungsbeitrag erwirtschaften, der mich wieder richtig in die Höhe pusht. Wenn man diesen Anbau einigermaßen pflichtbewusst betreibt, kann man damit ein sicheres Einkommen erwirtschaften. Schlampig darf man nicht sein. Am freien Markt habe ich natürlich die Möglichkeit, einmal richtig viel Geld zu verdienen. Gleichzeitig kann es aber passieren, dass ich für meine Produktion extrem viel draufzahlen muss.

Bei Gemüse werden im Vorhinein über die Verträge die Preisgestaltung geregelt. Bei der Getreidevermehrung wird im Nachhinein, entsprechend dem Getreidepreis, der tatsächliche Preis abgehandelt. Da bin ich in Wirklichkeit vom freien Markt abhängig. Dadurch das ich beim Getreide Saatgut vermehre, schaut die Preisgestaltung insgesamt ein bisschen besser aus.

**Woher beziehen Sie Informationen, um Entscheidungen für den Betrieb zu treffen?**

Eben Online-Wetterdienste. Vieles kann man aufgrund der jahrelangen Erfahrung auch einschätzen. Wenn es z.B. beim Zwiebel preislich ein gutes Jahr gegeben hat, hat es insgesamt europaweit einen Engpass gegeben und man kann davon ausgehen, dass im nächsten Jahr mehr Bauern auf Zwiebel setzen werden, um mehr zu verdienen. Dann passiert aber genau das Gegenteil. Wenn man zum hin- und her hüpfen anfängt, hüpft man meistens hinterher. Deshalb versuche ich die Fläche immer gleich zu belassen. Beim Gemüse bin ich eigentlich davon abhängig, wie sich die klimatische Entwicklung in ganz Europa gestaltet. Oft entscheidet man einfach nach Gefühl.

**Tauschen Sie sich mit Kollegen aus?**

Ja, sicher. Da redet man sehr viel. Wir sind in einer Vereinigung zusammen, wo wir mit dem Tiefkühlgemüsewerk die Preise verhandeln. Zu diesem Zweck haben wir einmal einen Verein gegründet, da bin ich auch im Vorstand.

**Nehmen Sie an ÖPUL Maßnahmen teil?**

Ja. Zwar nicht an der Begrünung, da bin ich 2007 ausgestiegen, weil der Grünschnittroggen rausgefallen ist. Aber am UBB nehme ich mit Blühflächen teil. Eine Begrünung baue ich einfach für mich an, weil ich mit Grünschnittroggen arbeiten will und der im ÖPUL nur als überwinternde Frucht berücksichtigt wird. Das passt bei mir aber nicht zusammen. Ich kann nicht im Frühjahr pflügen und dann gleich Gemüse anbauen. Da entsteht ein enormer Wasserverlust und die Bodengare fehlt.

**Warum nehmen Sie an UBB teil?**

Als Gemüsebaubetrieb ist das verpflichtend, um die Basisprämie zu erhalten.

**Worauf nehmen Sie für zukünftige Entscheidungen Rücksicht?**

Wie die Nachfolge passieren wird. Ich habe zwar noch einige Jahre bis zur Pension. Trotzdem muss man diese Entwicklung in den nächsten Jahren abschätzen. Davon hängt für mich auch ab, inwieweit ich investiere. Wenn sich herausstellt, dass keine Tochter weitermachen will, werde ich in den nächsten 20 Jahren eben auf dem momentanen Level weitermachen. Wenn jemand weitermachen will, dann muss man klären, in welche Richtung das gehen soll und in diese Richtung kann man dann auch investieren.